

Der Dokumentator

Seit sieben Jahren erforscht Ferdinand Krogmann die Geschichte des Künstlerdorfs Worpswede während des „Dritten Reichs“. Das Leben in dem idyllischen Örtchen hat sich der frühere Lehrer dadurch nicht gerade leichter gemacht

AUS WORPSWEDE HENNING BLEYL

Als Erstes will Ferdinand Krogmann die Baracken des Reichsarbeitsdienstes zeigen. Aber: Fehl-anzeige. Anstelle der steinernen Unterkünfte liegt ein frisch eingezäunter Gewerbehof. Achsel-zuckend wendet der 57-Jährige seinen Mercedes: „Die müssen gerade abgerissen worden sein.“ Wer mit Ferdinand Krogmann durch Worpswede fährt, erfährt trotzdem viel. „Dort“ – er deutet auf einen stattlichen reetgedeckten Hof – „gab es die Aktion ‚Hier wird für den Führer gewebt‘. Eine textile Huldigung, die Hitler 1936 auf dem ‚Reichsbauerntag‘ entgegennahm. Hausherr Albert Reiners wurde nach 1945 trotzdem Bürgermeister von Worpswede und Landrat des Kreises.“

Als Krogmann vor sieben Jahren aus dem Westerwald nach Worpswede zog, wollte er sich Literatur zur jüngeren Geschichte des berühmten Künstlerdorfs besorgen – das Interesse eines Zugereisten, zumal das des früheren Geschichtslehrers. Nicht weit entfernt von seinem Haus liegt die Buch- und Kunsthandlung Netzel, die älteste der 14 Galerien des Ortes. Dort fand er nichts. „Da bin ich gleich bei den Richtigen gelandet“, erzählt Krogmann trocken. Galerie-Gründer Friedrich Netzel war, wie der passionierte Archivgänger später herausfand, schon frühzeitig „Stahlhelm“-Aktivist und SA-Oberscharführer. Nach und nach traten auch Netzels Angehörige der NSDAP bei.

Mittlerweile kennt Krogmann, der Zugezogene, die Familiengeschichten wie wohl kein anderer. Er hat sich die Mühe gemacht, die Ausgaben der *Wümme-Zeitung* und anderer Regionalblät-

ter Jahr für Jahr durchzugehen. Schon ab 1929, „denn es ist ja erstaunlich, wie nahtlos das ineinander überging“. Krogmann beschleunigt. Vorbei an der heutigen „Music Hall“, vormals Versammlungsstätte der immerhin 300 eingetragenen Worpsweder Nationalsozialisten, geht es zur Mackensen-Villa am Rand des idyllischen Dorfes. Malerfürst Fritz, zusammen mit Otto Modersohn einer der legendären Künstlerkolonie-Gründer, avancierte seinerzeit zum Direktor der „Nordischen Kunsthochschule“. Dass er sein schickes Domizil ohne Rücksicht auf Bebauungspläne platzieren konnte, hatte allerdings nichts mit Hitlers Wertschätzung oder Mackensens Engagement im „Kampfbund für Deutsche Kultur“ zu tun: „Sein Bruder war in der Verwaltung tätig“, weiß Krogmann.

Der Mythos von der unpolitischen Kunstinsel

Wir fahren weiter. Worpswede ist ein Ort, in dem Nazis und Deutschnationale schon bei der letzten noch freien Reichstagswahl 66 Prozent der Stimmen bekamen – 15 mehr als reichsweit. Nichtsdestotrotz wird der Mythos der unpolitischen Kunstinsel gepflegt, die Künstler sind das touristische Kapital der Kommune.

Nächste Station: der Niedersachsenstein. Ein imposantes, meterhohes Backsteingebilde, das über dem Weyerberg thront. Bernhard Hoetger, Erbauer der berühmten Bremer Böttcherstraße, habe hier ein „Mahnmal für den Frieden“ geschaffen, informiert eine Tafel. Solche Umdeutungen ärgern Krogmann. „Käse“ sei das. Hoetger habe nichts anderes als einen Adler

geschaffen, der, ausgerichtet in der Ost/West-Achse, sowohl den Russen als auch dem Erbfeind Frankreich Paroli bieten sollte. Dem Worpswede-Marketing zufolge war die Entstehung der Künstlerkolonie ab 1889 ein früher Ausfluss des „europäischen Gedankens“. Das entlockt Krogmann nur verständnisloses Schnauben. Die Kunstauffassung der Kolonie-Gründer, sagt er, sei durch und durch völkisch geprägt gewesen.

Zwischenstopp bei der „Großen Kunstschau“: das größte der sechs Worpsweder Museen, gerade aufwendig restauriert. Draußen steht Hoetgers Statue „Der Tag“. Nichts erinnert an die Vorgeschichte der Figur: Sie stand auf einem mit SS-Runen versehenem Sockel im „Himmelssaal“ der Böttcherstraße, Symbol für den Anbruch eines „neuen Zeitalters“. Der ideologische Zusammenhang ist im Sammelband „Landschaft, Licht und niederdeutscher Mythos“ nachzulesen, Krogmanns erster Auseinandersetzung mit der Thematik. Erschienen ist der Band im fernen Weimar und vor Ort nur selten vorrätig.

Gibt es Unterstützung im Dorf? Der SPD-Vorsitzende, sagt Krogmann, ist immerhin zu einer Lesung nach Bremen gekommen – der sei im Übrigen mit Heinrich Vogeler verwandt, dem berühmt-berühmtesten Worpsweder Jugendstil-Kommunisten. Einmal ist Krogmann in die hiesige Schule eingeladen worden, um der Heimatkunde etwas aufzuhelfen. Und einmal hat ihn ein Künstlerabkömmling im Supermarkt angebrüllt:

